

erschient anker der Sonn- und
Festertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Pölten** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Kanienburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Břitř** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 162.

Hermannstadt, Samstag den 14. Juli 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juli.

Auch die russische Presse beginnt jetzt der inneren Lage in Oesterreich ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die „Nowoje Wremja“ vom 6. Juli bringt an leitender Stelle einen Wiener Brief, aus welchem folgende Sätze zu reproduciren sind:

„Wir haben stets mit den Slaven Oesterreichs sympathisirt, und zwar aufrichtig sympathisirt; diese Sympathie darf jedoch nicht unseren eigenen Interessen, unserer Liebe zum eigenen Vaterlande zuwiderlaufen. Ein föderalistisches Oesterreich würde den nationalen russischen Interessen direct widersprechen, und zwar schon deshalb, weil in der glänzenden österreichischen Krone sich ein Diadem des „polnischen Königreiches“ befindet, welches seinen bereits für immer erloschenen Glanz auch dorthin zu werfen beabsichtigt, wo ihn kein russisches Herz zulassen kann. Wir können andererseits nicht umhin, mit den Ruthenen zu sympathisiren, mag auch die Beförderung ihres Schicksals mit der Hegemonie des deutschen Staatsgedankens in Oesterreich unlösbar verknüpft sein. Wäre selbst die Centralisation für das innere politische Leben Oesterreichs schädlich und für die nationale Selbstständigkeit der Czechen und Polen unfruchtbar, wir Russen können in unseren nationalen Interessen nicht umhin, dem deutsch-centralistischen Oesterreich den Sieg zu wünschen.“

Der grobe Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Curie ist sofort von der Diplomatie des Herrn Windthorst nach Rom telegraphirt worden und das „Journal de Rome“ vom 10. d. enthält bereits eine Antwort darauf. „Wenn es sich“, sagt das päpstliche Organ, „in dem Artikel der „N. A. Z.“ um eine Drohung gegen den Vatican handelte, so sei dieselbe vergeblich. Die Kirche dürfe nicht aus freien Stücken die Staaten zum Schaden der kirchlichen Rechte begünstigen. Der Vatican sei zwar geneigt, bis zur äußersten Grenze der möglichen Concessionen zu gehen, diese Grenze aber zu überschreiten sei er nicht im Stande. Der Vatican müsse ferner erwägen, daß Preußen die Maigesetze in's Leben gerufen habe. Die Regierung biete nun eine theilweise Restitution an. Die Kirche sei darüber erfreut, werde aber erst dann befriedigt sein, wenn man ihr alle Rechte und Freiheiten zurückgegeben habe. Die Regierung solle sich offen entscheiden, ob sie eine Politik des Rechts oder diejenige der Revolution verfolgen wolle.“ Hiezu bemerkt das „Berliner Tageblatt“:

„Der Schluß ist doppeltinnig. Er kann bedeuten, die Regierung revoltire gegen die Kirche; er kann aber auch so verstanden werden, daß die Katholiken durch die Politik der Regierung über kurz oder lang zur Revolution gedrängt werden könnten. Dieser Doppeltinn ist vielleicht nicht unabsichtlich. Jedenfalls, mag man ihn in der einen oder andern Weise auslegen, steht er einer Drohung sehr ähnlich und deutet an, wie sicher man in Rom die Fingel bereits in Händen zu haben glaubt. Wir sind weit entfernt, die Politik der Regierung billigen zu wollen. Aber Rom steht uns in diesem Falle gegenüber als eine fremde Macht, was sich ja auch, rein äußerlich betrachtet, schon darin zeigt, daß wir eine Befehlsbefugnis beim päpstlichen Stuhle unterhalten. Wenn eine fremde Macht Drohungen gegen einen Staat äußert, so muß doch die Regierung dieses Staates wissen, was sie zu thun hat.“

Es ist auch falsch zu sagen, diese Drohung stehe ja nur auf dem Papier und habe nichts zu bedeuten. Der Papst unterhält allerdings keine Armee im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Aber die gesammte katholische Bevölkerung steht zu ihm, und wie der Geist in derselben beschaffen ist, das hat die „Germania“ neulich verrathen, als sie schrieb: „So etwas dulden wir nicht länger.“ Es ist das Bewußtsein der bestehenden Rolle, welches diese Leute bereits befehlt; der Kamm ist ihnen in Folge der ungeheuren Niederlage, welche die Regierung sich durch ihre Nachgiebigkeit zugezogen, unendlich geschwollen, und wenn wir es auch vielleicht für unmöglich halten, so müssen wir doch annehmen, daß

man in Rom sehr gut weiß, was man zu erzielen im Stande ist, wenn man das Schreckbild einer Revolution an die Wand malt.“

Man spricht in Paris seit einigen Tagen von der Beförderung Cassagnacs zum Orléanismus. Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ interviewte ihn, und Cassagnac bestritt diese Nachricht, die hauptsächlich darauf gegründet war, daß er mit dem Herzog von Amale geprüßt habe; Cassagnac erzählte dem Interviewer, daß er allerdings mit dem Prinzen dinirt, ihn aber mit den Worten begrüßt habe: „Hohheit, ich werde niemals ein Parteigenosse („un rallié“), vielleicht aber eines Tages ein Verbündeter („un allié“) sein“. Indef ist die Sprache, die Cassagnac seit einigen Tagen führt, immerhin sehr auffallend. Er schreibt: „Am dem Tage, an dem irgend ein Prinz, sei er Capetinger oder Bonaparte, den Degen aus der Scheide zieht, um die Republik zu tödten, werden alle ehrlichen Leute in Frankreich, mit Ausnahme einiger eigensinniger Betreuer, die vielleicht fortfahren werden, sich um die anderen, die unthätigen Prinzen zu schaaren, mit ausgebreiteten Armen dem Ketter zusehen, den die Vorführung erweckt haben wird; und weil wir von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, daß die französischen Prinzen bald und schnell aus der lang genug beobachteten contemptiven Haltung herabzusteigen, haben wir versucht, zwischen ihnen jenen stolzen Wettkampf herbeizuführen, damit das christliche und conservative Frankreich sich um Denjenigen schaare, der es am meisten verdient haben wird, daß Frankreich in seiner Dynastie sich verführe.“ Da Cassagnac doch wissen muß, daß, wenn die Orleans einmal auf dem Thron sind, für die Bonapartes keine Aussicht mehr bleibt, so ist das „allié“ von einem „rallié“ kaum zu unterscheiden. Die Orléanisten sind überhaupt in gehobener Stimmung.

Die nächste Session der Schweizer Bundesversammlung ist auf den 3. December d. J. anberaumt, die Versammlung wird aber zu einer außerordentlichen Session für den 24. September d. J. einberufen werden, wenn die Lage der Nationalbahn dies nothwendig machen sollte.

Eine der „Polit. Corresp.“ von guter Seite aus Philippopol zugehende Meldung stellt die Veränderung in der Zusammensetzung des Generalstabes der osmanischen Miliz und Gendarmerie in nahe Aussicht. Specieil gelte die Ersetzung des Chef-Commandanten der Miliz und Gendarmerie, General's Streckler, durch einen deutschen Officier von hohen Verdiensten als bevorzuehend.

Die Affaire von Tiza-Glar.

Nyiregyhaza, 7. Juli.

(Fünftehnter Verhandlungstag.)

Vor schwach besetztem Saale wurde heute das Zeugenverhör fortgesetzt. Stephan Joltan, Georg Ohal und Georg Path machen belanglose Aussagen. Zeuge Pörinyer sagt im Gegensatz zu den Verwandten der Witwe Solymossy aus, „daß die Zähne der Leiche ganz in Ordnung, daß Brust und Bauch aufgebläht waren. Die Augen hat er nicht gesehen, aber er kann bestimmt angeben, daß Nase und Mund in Verwesung waren. Er erklärt, daß man bei der ersten Besichtigung des Leichnams sagte, daß dies wahrscheinlich Eithers Solymossy sei, und daß die Anwesenden einstimmig den Leichnam als den eines ungefähr vierzehnjährigen Mädchens erklärten.“ Zeuge Bernhardt Lefkovic, ein angesehener Jude in Tiza-Dada, gibt an, er wurde eingesperrt, ohne zu wissen, warum. Er erzählt meinend, daß man ihm die Schande angethan, ihn einzusperrn, ohne ihm zu sagen, warum, und daß der Untersuchungsrichter ihm gedroht habe, wenn er auch nur ein Wort von dem Verhöre spreche, werde er ihn von Panduren abholen lassen und einsperrn. Lefkovic hat bis heute auch noch kein Wort davon gesprochen. Der als Zeuge anwesende Toth bekräftigt diese Angaben.

Die Augen der Eithers.

Das fortgesetzte Zeugenverhör, betreffend die Agnoscirung der Tiza-Dader Leiche, hat verschiedene Depositionen ergeben; ganz nebensächlich waren die Aussagen des Johann Wolnar, Joseph Keckes und der Frau Subi. Im höchsten Grade auffallend erschien, daß alle Weiber mit Bestimmtheit versichern, daß die Augen des Leichnams blau waren, während das ärztliche Protocoll dieselben als braun bezeichnet. Schon der Staatsanwalt hat in der heutigen Verhandlung sein Erstaunen darüber geäußert, daß alle Zeugen dieses Umstandes plötzlich denken, und die Vermuthung ausgebrückt, daß sich vielleicht in Tiza-Glar in letzter Zeit ein Gerücht verbreitet habe, die Augen seien blau geworden. — Verteidiger Götvös ging noch weiter und fragte geradezu, wer den Zeugen diese blauen Augen eingeredet habe, die nach den Versicherungen der Aerzte und nach dem ärztlichen Befund thatsächlich nicht existirten. — Die Zeugin Gázdá deponirt, sie hätte die Augen nicht gesehen, weil die Lider geschlossen waren. Dasselbe sagte auch gestern der reformirte Lehrer von Tiza-Glar aus und es ist seltsam, daß alle Anderen, die den Leichnam zur selben Zeit betrachteten, die Augen geöffnet gesehen haben wollen.

Zeuge Gabor Szelej weiß nichts Bestimmtes anzugeben. Zeuge Johann Solymossy behauptet, die Augenbrauen des Leichnams wären schwarz gewesen, während alle weiblichen Zeugen von blonden Augenbrauen sprechen. Ein fünfzehnjähriger Bursche, Johann Jakob, sagt dasselbe, wie die weiblichen Zeugen. — Präsident (zu Jakob): Bei Deiner ersten Aussage sagtest Du aber, Du glaubst, die Leiche sei die Eithers Solymossy's gewesen. — Zeuge: Ich erinnere mich nicht, das gesagt zu haben. Präj.: Du sagtest aber bestimmt, es sei Eithers. — Zeuge: Ich weiß es nicht, es kann sein, daß ich es gesagt habe. — Verteidiger Götvös: Du sagtest es ganz bestimmt. — Zeuge: Ich erinnere mich nicht. — Verteidiger Friedmann: Wer hat Dir gesagt, daß der Leichnam blaue Augen hatte? — Zeuge: Viele Leute haben es gesagt. — Verteidiger Friedmann: Wer sind diese Leute? — Zeuge (erschrocken): Mir hat Niemand etwas gesagt. — Verteidiger Heumann: Du weißt also nichts Anderes, als daß die Augen blau waren? — Zeuge: Ja, nur das weiß ich. — Verteidiger Heumann: Ich bitte aus dem Protocoll zu verlesen, daß der Richter auf diese Aussage des Burschen diesem bemerkt hat, daß die Augen schwarz sind. — Die nächste Zeugin Julie Szakolczi, hat anfangs gesagt, es sei Eithers; später aber sei sie erschrocken und habe dann gesagt, es sei nicht Eithers.

Präj.: Du sagtest, Zähne, Augen und Füße gleichen Eithers'. — Zeugin: Ich erinnere mich dessen nicht mehr genau, ich fürchte mich vor dem Leichnam, der die Zähne flüchtete. (Heiterkeit.) — Verteidiger Dr. Götvös: Ich bitte den Herrn Präsidenten, das geehrte Publicum aufmerksam zu machen, es möge sich ruhiger verhalten. — Staatsanw. (zur Zeugin): Du hast angegeben, daß der Leichnam am Fuße ein Zeichen gehabt hätte? — Zeugin: Ja, ich weiß es bestimmt. — Verteidiger Götvös: Weißt Du, daß Du dieses Zeichen den Aerzten gezeigt hast? — Zeugin: Ich erinnere mich nicht daran. Verteidiger Götvös: Du fürchtest Dich und stotterst, droht man Dir denn daheim? — Zeugin weiß hierauf nichts zu antworten. In Folge Aufforderung zeigt sie an ihrem Fuße, wo sich ein Zeichen an dem Fuße der Leiche befand; es ist dieselbe Stelle, wo Eithers Solymossy vom Tritt einer Kuh drei Monate vor ihrem Verschwinden verletzt wurde und wo sie drei Wochen eine Wunde hatte.

Der nächste Zeuge Josef Zubas hat früher ausgesagt, es sei die Leiche Eithers' gewesen, die er gesehen; als ihm aber der Untersuchungsrichter sagte, er müsse die Aussage beschwören, das sagte er, es sei nicht wahr. — Präj.: Warum hast Du früher gesagt, daß es Eithers sei? — Zeuge: Ich sagte nur, was die Anderen sagten. — Präj.: Jetzt sprichst Du aber ganz anders. — Zeuge schweigt.

Feuilleton.

Der neue Hauslehrer.

Von Heinrich Köhler.
(6. Fortsetzung.)

„Sie sind sehr großmüthig,“ entgegnete Erich, während seine Stimme im verhaltenen Jörn bebte, „daß Sie auf die Wunde, die ein unglücklicher Zufall dieser „armseligen Canaille von Bauernjungen“ zufügen könnte, ein Goldstück legen wollen. Aber ich glaube, es bezweifelt Niemand Ihre Gesinnlichkeit, und Sie können von der Ablegung dieser Probe absehen.“

„Sie vergessen, Herr,“ war die wuthunterdrückte Antwort des Andern, „daß ich längst das Alter überschritten habe, wo man einen Hofmeister braucht.“

Erich wollte erwidern — aber er bezwang sich und zuckte mit den Achseln.

Das brachte den Freiherrn nur noch mehr auf. „Ich betrachte es jetzt als eine Ehrensache, den Beweis zu liefern, daß ich nicht renommirt habe,“ bemerkte er hitzig und rief dem Burschen zu.

„Wenn Sie glauben, daß Ihre Ehre dabei im Spiel ist,“ sagte Erich ironisch, „dann kann ich Ihnen nur darin beipflichten, daß Sie diesen Beweis Ihrer Kaltblütigkeit beibringen; aber dann brauchen Sie den Burschen, der nichts als seine gesunden Füße hat, um sich sein tägliches Brod zu verdienen, nicht in Anspruch zu nehmen.“

„Und wen denn?“

„Ich werde die Karte halten,“ entgegnete Erich ruhig und zog gelassen seine Visitenkartentafel hervor, der er eine Karte entnahm.

„Wie — Sie selbst wollten?“

„Ja wohl, warum nicht ich so gut wie der Bursche, und dabei profitieren Sie noch Ihr Goldstück.“

Seine Züge hatten einen drohenden Ausdruck angenommen, als er mit der Karte in der Hand in die Bahn trat.

Das ganze Gespräch hatte sich so schnell entwickelt und die Gesellschaft demselben so athemlos gelauscht, daß keiner bisher ein Wort des Einwurfs gefunden hatte. Jetzt, da der Doctor in die Bahn trat, wurden von allen Seiten Proteste eingelegt und Bedenken geltend gemacht. Selbst der mutige Kuno erklärte sich gegen ein solches Spiel; aber desto hartnäckiger bestand der Freiherr auf der Ausführung desselben. Molly war auf den Doctor zugeeilt und beschwor ihn, sein gefährliches Anerbieten zurückzunehmen.

„Ein Zurücktreten meinerseits würde als eine Feigheit erscheinen,“ antwortete er ruhig.

Dann trat auch Gertrud auf ihn zu und richtete mit angsterfüllter Stimme die gleiche Bitte an ihn.

Er sah sie mit einem leuchtenden Blicke an und sagte zu ihr: „Fürchten Sie nichts für mich, gnädiges Fräulein. Sie werden sehen, daß ich die mir für heute Abend bevorstehende Ehre vollgültig einzustreife.“

Gertrud trat erröthend zurück.

Man ließ den Freiherrn endlich gewähren.

Erich nahm, wie unter einem Gedanken, die Karte, die er bisher in der rechten Hand gehalten, in die linke und trat in eine entsprechende Entfernung.

Gleich darauf frachte der Schuß. Die Kugel des Freiherrn hatte die Karte an der äußersten Seite abwärts von der Hand Erichs getroffen.

„Ich mochte aus Rücksicht für Sie nicht weiter nach links zielen,“ sagte der Eithers.

Erich zuckte spöttisch die Achseln. Die Gesellschaft war wie von einem Alb befreit.

„Apropos! Herr Doctor,“ rief der Freiherr dann, „warum nahmen Sie kurz vor meinem Schusse die Karte aus der einen Hand in die andere, folgten Sie dabei vielleicht einem fatalistischen Zuge?“

Der Angeredete hatte sich mit dem Rücken gegen einen Pfeiler gelehnt und die Arme übereinander geschlagen; er blickte dem Frager fest in die Augen.

„Es ist vielleicht besser für Sie, wenn Sie mir die Antwort darauf erlassen,“ sagte er.

„O warum? Ich bitte, sprechen Sie — sans gêne!“

„Meinetwegen,“ erwiderte Erich gleichmüthig. „Jedenfalls ist Ihnen aus dem „Tell“ bekannt, daß Tell, als er von Gessler gezwungen wurde, den Apfel von dem Haupte seines Sohnes zu schießen, einen zweiten Pfeil seinem Köcher entnahm, den er, für den Fall, daß er seinen Sohn verlege, für das Herz des Landvogts bestimmt hatte. Mich leitete ein ähnliches Motiv. Ich wollte mir für den Fall, daß der Schuß unglücklich ausgefallen wäre, die rechte Hand bewahren, um einem so gefährlichen Spiel, wie Sie es zu lieben scheinen, ein für alle Mal ein Ende zu machen.“

Er blickte bei diesen Worten fest, herausfordernd in das Gesicht des Freiherrn.

Bei der allgemeinen Mißbilligung, die dessen Handlungsweise bei der Gesellschaft gefunden, mochte dieser vielleicht nicht wagen, in den Worten Erichs eine Beleidigung zu sehen, oder die eben abgelegte Probe seines Muthes und seiner Gesinnlichkeit hielt ihn davon zurück — genug, er lachte nur gezwungen auf und wandte sich dann einem der Herren zu.

„Habe ich es Dir nicht gesagt,“ flüsterte Molly ganz begeistert Gertrud zu, „daß sich hinter diesem Doctor eine ganz besondere Persönlichkeit verbirgt? Glaubst Du wirklich, daß ein solcher Mann David heißt und zum Hauslehrer bestimmt ist? Wie er die Andern alle überragt! Welche Größe, welchen Edelmuth hat er durch seine Handlungsweise an den Tag gelegt! Er hat nur die Karte gehalten, um den armen Jungen nicht in die Gefahr zu bringen, durch einen unglücklichen Schuß eine verstümmelte Hand davon zu tragen. Ich bin so entzückt von ihm, ich könnte ihn küssen, und was ihm mir noch anziehender macht, er leidet an irgend einem geheimen Schmerz, es zehrt etwas an seinem Innern, davon bin ich jetzt überzeugt!“

Verteidiger Göttös weist dem Zeugen wiederholt falsche Aussagen nach. Der Zeuge bestätigt, in's Kreuzverhör genommen, daß er bei Ansicht des Leichnams sich dahin äußerte, daß dieser gerade so groß gewesen sei als Esther, und man habe sofort den Leichnam mit dem Zollstab gemessen und es ergab sich, daß er 144 Centimeter Länge besäße. Die nächste Zeugin, Frau Zubas, erzählt, die Juden haben denjenigen, welche in dem Leichnam Esther erkannten, 700 fl. versprochen. — Frau Solymossy: Ja, auch einer anderen Zeugin hat man das versprochen.

Fünf falsche Zeugen.

Göttös weist darauf hin, daß die Witwe Solymossy mit den Zeugen in fortwährendem Contact steht, daß diese von ihr stets vorher über ihre zukünftigen Aussagen informiert werden. Verteidiger Friedmann (zur Zeugin): Bisher wurden fünf Zeugen verhört und alle fünf sagen jetzt anders aus, als vor dem Untersuchungsrichter Barv, von dem man doch nicht annehmen kann, daß er von den Juden bestochen ist; ich bitte den Präsidenten, diejenigen Amtspersonen zu verhören, welche damals die Protocolle aufnahmen, denn ich kann nicht annehmen, daß diese Zeugen auch den Muth haben werden, von diesen Amtspersonen zu behaupten, daß die Protocolle falsch aufgenommen sind. — Präs.: Es waren damals der Untersuchungsrichter Barv, die Staatsanwälte Nagy und Szekely, ferner Miklos und Dobos anwesend. Betreffs der ersten Drei hat der Gerichtshof schon verfügt, daß dieselben nicht verhört werden können, betreffs der anderen Zwei erbitte ich den Antrag des Herrn Staatsanwaltes. — Staatsanwalt: Ich beantrage die Vorladung aller fünf Personen, welche auf diesen Protocollen unterschrieben sind, denn der einmal ausgesprochene Beschluß des Gerichtshofes kann nicht verhindern, daß abermals derselbe Antrag gestellt werde. — Verteidiger Friedmann: Ich muß den Antrag des Staatsanwaltes unterzügen, zumal es ein bisher noch nicht vorgekommener Fall ist, daß fünf Zeugen Wort für Wort übereinstimmend das in Gegenwart von fünf Amtspersonen aufgenommene Protocoll nunmehr als falsch zu erklären wagen; diesen Zeugen schwebt plötzlich die Devise „blaue Augen“ vor, von welchen sie früher nichts zu erzählen wußten und diese räthselhafte Erscheinung, daß es fünf Menschen nach Jahr und Tag in den Sinn kam, daß Jemand blaue Augen hatte, der thatsächlich blaue hatte, Niemand im Stande, mit Sicherheit angeben zu können, welche Farbe die Augen hatten, die er vor einem Jahre gesehen und doch — alle diese Leute wissen dies ganz genau. Ich wünsche die Erklärung dieser räthselhaften Erscheinung schon deshalb, weil ich Wahrheit in diese Affaire bringen will und die bisherige Verschwiegenheit aufheben muß! — Verteidiger Göttös: Auch ich bringe auf Confrontation der fünf auf dem Protocoll unterschriebenen Amtspersonen, denn wenn wir die Aussagen dieser Zeugen als wahr gelten lassen, wird kein Mensch mehr an die Echtheit eines amtlichen Protocolls glauben wollen und man wird demselben keinerlei Bedeutung beimessen können.

Der Präsident wird objectiv.

Der Präsident verkündet hierauf folgenden Bescheid des Gerichtshofes: Nachdem die Aussagen dieser fünf Zeugen vor fünf Amtspersonen aufgenommen wurden und in die Autenticität des betreffenden Protocolls kein Zweifel gesetzt werden kann, ferner die Zeugen ihre heutige anders lautende Aussage nicht zu motiviren im Stande waren, lehnt der Gerichtshof die Verteidigung dieser Zeugen ab (Ungeheure Sensation) und verzichtet auch auf die Vorladung der fünf Amtspersonen als Zeugen.

Hierauf wird die Verhandlung bis Montag, 10 Uhr, vertagt. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 11. Juli. Der Deutsch-böhmische Landtagsclub hat zu den Landesausschüßwahlen Stellung genommen. Er hat das von czechischer Seite angebotene Compromiß abgelehnt und damit auf die dritte Landesausschüß-Stelle, soweit dieselbe ihm durch das Compromiß zugesprochen werden sollte, verzichtet. Wir haben einen andern Entschluß von den deutschen Abgeordneten nicht erwartet, die ja über die Gefährlichkeit und die Folgen der Compromisse hinreichend orientirt sind. Ueber das Befinden des Grafen Chamboord wird aus Frohsdorf telegraphirt: Der Zustand des Grafen ist ein bedenklicher. Die Schwäche nimmt stündlich zu, die Erbrechungen halten an, zeitweise tritt auch Gedächtnislosigkeit ein. Bereits sind Vorkerkungen betreffs der Autopsie und der damit verbundenen Maßregeln getroffen, zu welchem Zwecke auch ein ärztlicher Vertreter (man nennt Dr. Constantin aus Paris) hieher berufen werden soll, welcher der französischen Nation gegenüber die Identität des Grafen zu constatiren haben wird. An den Grafen von Paris gehen täglich mehrere telegraphische Meldungen ab. Der Stiefbruder des Grafen Chamboord, der Herzog de la Grazia, ist heute in Frohsdorf eingetroffen. — Das Bulletin vom heutigen Tage lautet: „Die geringe Besserung während der letzten Tage hat seit gestern keinen Fortschritt gemacht.“

Frohsdorf, 11. Juli. Die Umgebung des Grafen Chamboord erwartet die Katastrophe. Der Graf verliert zeitweise das Erinnerungsvermögen, die Schwäche wird höchst bedenklich. Die Agonie ist übrigens noch nicht eingetreten.

Cattaro, 11. Juli. In Anbetracht der sich herausstellenden Unmöglichkeit, die Insurrection in Nord-Albanien zu bewältigen, wendete

Gertrud antwortete nichts darauf, vielleicht war ihr Inneres aber um so mehr bewegt, sie folgte nur mit einem langen Blicke, in dem eine Welt von Gedanken und Empfindungen sich ausdrückte, dem jungen Manne, der eben von einigen Herren umgeben mit den Andern den Schießplatz verließ.

Der große Saal des Schlosses strahlte in einem Flammenmeer, in dem die glänzenden Rassen, die runden Arme der jugendlichen Tänzerinnen aus den bauschigen, duftigen Balltoiletten sich in verführerischer Beleuchtung hervorhoben, und zu denen die dunklen Anzüge der Herren, die glänzenden Uniformen der Officiere das entsprechende Relief bildeten. Das Orchester hatte seine Plätze eingenommen und harpte des Winkes, um die Polonaise zu beginnen, die Gesellschaft war versammelt, und es fehlte nur an dem Vortänzer, der mit Gertrud den Reigen eröffnen sollte. Jetzt trat auch dieser im schwarzen Gesellschaftsanzuge in den Saal und näherte sich mit leichten, elastischen Schritten der Königin des Festes, die inmitten ihrer Eltern des Partners harpte.

Die gnädige Frau konnte ein molantes Lächeln nicht unterdrücken, als Erich die Tochter des Hauses zum Ehrentanz zu holen kam — es war ihr bei ihrer adelstolzen Gesinnung durchaus nicht recht, daß ein Bürgerlicher, noch dazu der Hauslehrer ihres Sohnes, sich dieses Vorzuges erfreute, und sie hatte Gertrud darüber, daß sie dieses Mißverhältniß hervorgerufen, ihre Vorwürfe nicht erspart.

Auch der alte Herr hatte mißbilligend mit dem Kopfe geschüttelt, wenn sein kriegerisches Gemüth sich auch durch die Probe von Muth und Geschicklichkeit, der er nicht beigewohnt hatte, welche Erich abgelegt, einigermaßen ausgehört fühlte.

Erich stand einen Moment wie gebendet vor der reizenden Mädchenerscheinung, die sich seinen Blicken darbot, und ein Beben durchlief seine hohe, kräftige Gestalt, als Gertruds Arm, sich in den seinen legend, ihn berührte. (Fortsetzung folgt.)

sich der Gouverneur von Scutari an den dortigen katholischen Erzbischof um dessen Intervention. Dessen Letztem gelang es, einige Dörfer von Gotti, Gruda und Castrati unter der Bedingung zu beschwichtigen, daß die Leute ihre Waffen behalten dürfen und für die von den türkischen Truppen verursachten Schäden schadlos gehalten werden. Sämmtliche Insurgentenführer mit ihrem Anhang befinden sich noch immer im Gebirge.

Ausland.

Paris, 11. Juli. Waddington wurde zum Botschafter in Wien ernannt. Es ist bestimmt, daß die Prinzen von Orleans, falls sie auch nur den geringsten Ausweis als Prätexten unternehmen wollten, sämmtlich aus Frankreich ausgewiesen werden. Man neigt in französischen politischen Kreisen zu der Annahme, daß Li-Hung-Shang in seinen Unterhandlungen mit Ericou nicht so sehr die Erzielung einer Verständigung im Auge gehabt, sondern vielmehr die Absicht verfolgt habe, den französischen Unterhändler durch Einschüchterung zur Nachgiebigkeit zu drängen. Dieser Versuch sei jedoch durchaus mißlungen. Der Correspondent des „Temps“ in Marseille hatte mit dem französischen Gesandten in Hué, Rheinart, welcher an Bord des „Dros“ dort eintraf, eine Besprechung. Rheinart erklärte, die Tonking-Frage könne nur in Hué oder mindestens durch Occupation zweier Forts, welche den Wasserweg nach Hué dominiren, wirksam gelöst werden. Das Gerücht, daß ein von Konstantinopel angekommener Reisender an der Cholera erkrankt, wird dementsitt. Rouvier legt in der Kammer den Bericht über die Eisenbahn-Conventionen vor. Die Kammer wird betrefis der Verathung derselben Donnerstag Beschluß fassen.

London, 11. Juli. Die ganze Presse ausnahmslos, selbst die liberaleste, gratulirt England zur Verwerfung des Canal-tunnel-Projectes und daß die politischen und socialen über die commerciellen Gründe siegen. Das Uebereinkommen mit Lessps lautet: England wird beim Redire die Concession für das Terrain eines zweiten Canals befürworten. England bestellt eine General-Inspection für die Schiffahrt im Canal, und die Zahl der englischen Directoren wird vermehrt. Im Oberhause erklärte Lord Granville, die französische, sowie die englische Regierung anerkennen in vollem Umfange die Verpflichtung des Abkommens, daß keine von beiden in den Neuen Hebriden intervenire. Das Unterhaus hat den von der Regierung beäpftigten Antrag Chaplin's, die Einfuhr von lebendem Vieh aus solchen Ländern zu verbieten, deren Gehege nicht hinreichende Sicherheit gegen die Einschleppung von Viehschäden gewähren, angenommen.

Kronstadt, 11. Juli. Der Kaiser hielt hier eine Flottenrevue ab, welcher auch die Kaiserin beiwohnte. Zehn Schiffe waren versammelt. Der Kaiser besichtigte zunächst das Admiralsschiff „Africa“, sodann die von der Ozeanreise zurückgekehrten Fahrzeuge, endlich den heute abgehenden Klipper „Strelot“. Nach 5 Uhr ließ der Kaiser der Escadre seinen Dank signalisiren und kehrte mit der Kaiserin nach Peterhof zurück.

Konstantinopel, 11. Juli. Der ehemalige Gouverneur von Scutari, Abdi Pasha, wurde zum Gouverneur von Koffow ernannt. Saigon, 11. Juli. Vierhundert „schwarze Flaggen“ bedrohen Namdie. Zehntausend Mann sind in Sontay concentrirt und besetzten sich dort. Der Kaiser Tu-Duc ist schwer krank.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juli.

— (Ueber die erste Sitzung der ungarisch-rumänischen Grenz-Regulirungs-Commission) entnehmen wir dem „Naplo“ folgende Details: In der ersten Sitzung benahmen sich die rumänischen Bevollmächtigten sehr zuvorkommend und wenn sie auch weiter eine solche Annäherung zeigen werden, so kann die Erledigung der strittigen Fragen als bestimmt angenommen werden. Die Beratungen werden in französischer Sprache gepflogen und nachdem die Regierung für einen der französischen Sprache mächtigen Schriftführer nicht vorgezogen hat, so verfaßt der Präsident selbst das Protocoll in dieser Sprache. Das Communications-Ministerium hat bereits die Staatsbauämter an der Grenze angewiesen, auf Aufforderung des Präsidenten allsogleich die nöthigen technischen Kräfte der Commission zur Verfügung zu stellen.

— Die diesjährigen Honvédübungen werden in Maros-Bajarehly und Kronstadt stattfinden. In ersterer Stadt werden die Bataillone Nr. 28, 30, 31, 25, 27 und 32 und die 1. Escadron des 9. Honvéd-Hufaren-Regiments, — in letzterer Stadt die Bataillone 22, 23 und 24 concentrirt.

— (Benefice.) Nächsten Dienstag, 17. d., gelangt zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Hikel zur Aufführung das am k. Hofoperntheater mit bestem Erfolge wiederholt gegebene kärntnerische Singpiel „Am Wörthersee“ von Koflat, ferner die komische Spieloperette „Zehn Mädchen und kein Mann“ zur Aufführung. Wir wünschen dem Beneficenten, der keine Mühe scheute, um die Vorstellung zu einer abgerundeten zu gestalten, ein volles Haus.

— (Promenade-Musik.) Morgen Nachmittags 4 Uhr spielt die Stadtkapelle vor dem Schweizer-Pavillon auf der städtischen Promenade — (Vergheer's Kunsttheater.) welches derzeit in Arab — wie wir dortigen Blättern entnehmen — sich eines sehr zahlreichen Besuches und allgemeinen Beifalles erfreut, trifft Ende dieses Monats hier ein und werden die Vorstellungen, über deren Art wir auf die in unserem heutigen Blatte enthaltene diesbezügliche Ankündigung verweisen, in dem auf dem Hermannsplatze durch die Herren Gebrüder Vorgor aufzuführenden Bause abgehalten.

— (Höfliche Diebe.) „Wir danken sehr.“ Einen Zettel mit diesen Worten fand gestern ein junger Mann in der Westentafel statt seiner Uhr. Er war Abends auf der Bretterpromenade auf einer Bank eingeschlafen und bemerkte beim Erwachen erst seinen Verlust.

— (Programm) zu dem aus Anlaß der in Bistritz tagenden sieben-sächsischen Vereine am 6., 7., 8. und 9. August d. J. stattfindenden König- und Fest-Schießen des Bistritzer Schützen-Vereines: Montag den 6. August: Früh 5 Uhr Tags-Revulle. Früh 7 Uhr Versammlung vor dem Rathhause, Abholung der Vereinsfahne und des Vorstandes Jzak Blumenfeld, des Bürgermeisters Martin Pellion sowie des Schützenkönigs Zgnaz Haydn mit Musik, dann Almarsch zur Schießstätte. Begrüßung der Gäste durch den Vorstand. Früh 8 Uhr Eröffnung des König- und Fest-Schießens bis Mittags 12 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Fortsetzung des Schießens bis 8 Uhr Abends. — Dienstag den 7. August: Früh 7 Uhr Fortsetzung des Schießens bis 12 Uhr Mittags. Nachmittags 2 Uhr Fortsetzung des Schießens bis Abends 8 Uhr. — Mittwoch den 8. August: Früh 7 Uhr Fortsetzung des Schießens bis 12 Uhr Mittags. Nachmittags 2 Uhr Fortsetzung des Schießens bis Abends 8 Uhr. — Donnerstag den 9. August: Früh 7 Uhr Fortsetzung des Schießens. Mittags 12 Uhr Schluß. Nachmittags 3 Uhr Proclamation des neuen Schützenkönigs und Vertheilung der Preise. Begleitung des Schützenkönigs in seine Wohnung. Nachmittags 5 Uhr Beginn des Volksfestes im Schützengarten mit Tanz, Tombola, Feuerwerk etc.

— Am Mittwoch den 11. d. ging über Mediaß und Umgebung ein furchtbarer Wolkenbruch, gemischt mit kleinen Hagelkörnern, nieder. Das Gewitter begann um 5 Uhr und dauerte mit geringen Unterbrechungen bis 8 Uhr Abends. In Folge dieses Gewitters war das für diesen Tag auf 6 Uhr Abends festgesetzte Scha-

turnen der Schülerinnen der ev. Mädchenschule auf Donnerstag verschoben worden. — Viehmarkt und Jahrmartengeschäft waren sehr lebhaft. — (Der Blitz.) In Cist-Palsalva wurde der dortige Inasse Johann Kovacs am 5. d., während er in der Kapelle am Glockenstrang zog, vom Blitze getödet.

— (Gesüßloses Diebsgesindel.) In Klausenburg haben Diebe in der Nacht vom 12. zum 13. d. die Truhen der in den Localitäten der Viehhausstellung verwahrten Wagen des Filialvereines vom rothen Kreuz erbrochen und die darin befindlichen Gegenstände gestohlen. Also nicht einmal die der Nächstenliebe gewidmeten Requiriten sind den Langfingern heilig.

— (Bären.) Nächst Cist-Gicso haben die Bären fünf Kinder verpeißt. Auch bei Papolcz setzte es jüngst trotz der Bärenhige einen Kampf gegen einen Bären ab, der eine Kuh angefallen und so verwundet hatte, daß sie bald darauf verendete.

— (Todesfälle.) Die Schriftstellerin Aglaja v. Underes ist am 11. d. in Wien, — der berühmte Latinität und Universitäts-Professor Anton Mirabelli am 3. d. in Neapel im 71. Lebensjahre, gestorben.

— (Militärbefehl.) In dem am 10. d. in Wien ausgegebenen Corps- und Militär-Stationen-Commando-Befehl werden die aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung der Kronprinzessin Stephanie zu treffenden militärischen Vorbereitungen verlaublich. Dieser Befehl gibt bekannt, daß der Kaiser mit Entschließung vom 8. Juni dieses Jahres angeordnet hat, daß bei der Entbindung der Kronprinzessin Stephanie, welcher in der zweiten Hälfte des Monats August entgegenzusehen wird, sowie bei der stattzufindenden Taufe des Kindes alle jene Bestimmungen platzzugreifen haben, welche anlässlich der Geburten der Kinder des Kaiserpaars beobachtet worden sind. Es werden daher in Wien und Budapest, dann in allen Provinzial-Hauptstädten, in welchen Geschüge und Bedienungsmannschaft zur Verfügung stehen, sowie zu Serajevo und Mostar, und zwar im Falle der Geburt eines Erzherzogs 101, bei einer Erzherzogin 21 Kanonenschiffe derart zu lösen sein, daß, wenn die Entbindung nach 6 Uhr Abends oder in der Nacht erfolgt, dieselben erst am nächsten Morgen um 6 Uhr abgefertigt werden. Nach Lösung der Geschüge wird in Wien bei St. Stephan, gleichwie in Budapest und in den Provinzial-Hauptstädten, dann in Serajevo und Mostar ein Teideum abgehalten werden, welchem allenthalben ein Theil der Garnison beizuwohnen haben wird. Die Taufe des Kindes wird am dritten Tage nach der Entbindung (jener der Entbindung nicht eingerechnet) vor sich gehen, wozu die in Wien anwesenden Generale eingeladen werden, worüber feinerzeit seitens des Obersthofmeisteramtes die weitere Mittheilung erfolgen wird.

— (Rudolfinum.) In dem von Herrn A. M. Pollak Ritter von Rudin gegründeten Stiftungshause „Rudolfinum“ in Wien sind für das Studienjahr 1883/84 70 Stiftungspätze an fleißige und dürftige ordentliche Studierende der Wiener technischen Hochschule, ohne Unterschied der Confession, zu verleihen. Die Bewerber um dieselben, welche die österrreichische oder ungarische Staatsbürgerchaft besitzen müssen, haben ihre Gesuche, mit den letzten Studienzeugnissen eines Polytechnikums oder einer technischen Hochschule gelangen wollen, mit dem Naturritäts-Zeugnisse eines Obergymnasiums oder einer Ober-Realschule, ferner mit dem amtlich beglaubigten Dürftigkeits-Zeugnisse versehen, bis längstens 31. August 1883 bei der Administration des Rudolfinums (Wien, IV., Mayerhofgasse Nr. 3) einzureichen. Von jenen Studien- und Dürftigkeits-Zeugnissen, welche nicht in der deutschen Sprache ausgestellt sind, müssen gleichzeitig die deutschen Uebersetzungen beigebracht werden, widrigenfalls auf die betreffenden Bittsteller keine Rücksicht genommen wird.

— (Der gekühtete Hausherr.) Die „W. Allg. Ztg.“ schreibt: Obwar wir uns durchaus nicht in einer Epoche wirtschaftlichen Aufschwunges befinden, scheint ein Mariabiller Hausherr dennoch zu wohnen, das Wiener Weltausstellungsjahr mit seiner überhörten Wohnungstheuerung sei wieder gekommen, denn er steigert seine Mietparteien mit bewundernswerther Consequenz. Die Parteien des betreffenden Hauses — es befindet sich in der aus zehn Häusern bestehenden Kollergergasse in Mariabill — haben nun einen Plan eronnen, der den Hausherrn wohl ein wenig in die Enge treiben dürfte. Zuerst wurden sämtliche Fenster zweier im Erdgeschosse befindlicher Gewölbe mit gelben, blauen grünen, rothen und braunen Placaten besetzt. Auf diesen Placaten war zu lesen: „Wegen überhörter Steigerung seitens des Hausherrn sehe ich mich gezwungen, die Wohnung zu wechseln.“ Die Gewölbe wurden denn auch bald leer und sind auch noch heute unvermietet. Es sind nun die Fenster des zweiten Stockwerkes mit ähnlichen, mit großen Buchstaben bedruckten Placaten besetzt, und in den unterstehelichsten Farben gaben die Wohnparteien den Bewohnern Mariabills von der Liebesswürdigkeit des Hausherrn in der Kollergergasse Kunde. Die zahlreichen Passanten lesen diese Genuciantion lächelnd und tragen die Botschaft vom „gekühteten“ Hausherrn weiter; der Hausherr aber will nicht „weich“ werden.

— (Durchstochene Briefe) langen seit einigen Tagen aus Alexandrien in Wien ein — gewissermaßen die erste greifbare Bestätigung für das Vorhandensein des gefährlichen Gastes Cholera in Egypten. Die zahlreichen Stiche in den Briefen bezogen die stattgehabte Desinfection; die reinigenden Dämpfe konnten in das Innere des Briefverpackungslages dringen und dort den etwa vorhandenen Krankheitsstoff zerstören. Dennoch ist manchen Empfängern solcher Briefe just nicht behaglich zu Muth, wenn eine derartige Botschaft kommt, denn ihnen fehlt der Glaube. Etwas Gewisses weiß man nicht, sagen sie, und hantiren mit Papiertheere und Federmeßer so vorsichtig, daß die Hände den Brief nicht zu berühren brauchen. Die Aengstlichkeit ist da nicht am Plage, denn die Procebur bei der Desinfection der Briefe ist so gründlich, daß nach menschlicher Berechnung etwaigen Cholerapilzen thatsächlich der Garaus gemacht wird, was man in der nun angebrochenen Aera der durchstochenen Briefe nicht oft genug betonen kann.

— (Die Hige der letzten Wochen) erinnert einen Mitarbeiter des „D. Mitgl.“ an eine Beschreibung des heißen Sommers von 1783, in welcher (Gilbert Withe's „Natural-History of Selborn“, London ed. 1832, p. 323 f.) der würdige und liebenswürdige Verfasser schreibt: „Der Sommer des Jahres 1783 war ein ganz erstaunlicher und unheilföndender und voll schrecklicher Naturerscheinungen; denn außer den erschreckenden Meteor und furchtbaren Gewittern, welche die verschiedenen Grasschaften Englands in Furcht setzten, war der sonderbare dicke oder rauchartige Nebel, der auf den britischen Inseln und in ganz Europa und über dasselbe hinaus während eines Theils des Sommers herrschte, eine höchst außerordentliche Erscheinung, so ungleich irgend etwas der Art in menschlicher Erinnerung. Nach meinem Tagebuche finde ich, daß ich diese sonderbare Naturerscheinung vom 23. Juni bis 26. Juli beobachtet hatte, während welcher Zeit der Wind nach allen Himmelsrichtungen blies, ohne die geringste Veränderung in der Luft hervorzurufen. Um die Mittagszeit sah die Sonne so blaß aus wie ein unbewölkter Mond und verbreitete ein rothfarbened Licht über Erde und Fußböden, jedoch war sie ganz besonders trüb und blutfarben beim Auf- und Untergang. Die ganze Zeit hindurch war die Hige so furchtbar, daß Fleisch kaum am Tage nach dem Schlachten gegessen werden konnte, und die Fliegen (an anderer Stelle wird auch der ungeheuren Menge Wespen erwähnt) schwärmten derartig in den Wegen, auf dem Lande und um die Hecken, daß die Pferde und das Vieh halb wahnsinnig wurden und das Reiten höchst unangenehm. Die Leute auf dem Lande fingen an, mit abergläubischer Furcht den blutigen düstern Anblick der

Sonne zu betrachten, und in der That war Grund genug vorhanden, daß selbst die aufklärtesten Männer von Furcht ergriffen wurden.

Während der ganzen Zeit wurden Calabrien und ein Theil von Sicilien von Erdbeben zerrissen und erschüttert, und an der Küste von Norwegen erhob sich ein Vulkan aus dem Meere.

— (Unter der Chiffre „Abenteuer.“) Gegen Ende des vorigen Monats erschienen im Inseratentheile eines Wiener Blattes durch mehrere Tage zwei Annoncen, welche durch ihre Fassung die Aufmerksamkeit der Polizei erregten.

— (Ein Meidinger.) Der „B. a. d. Riesengeb.“ veröffentlichte feuilletonistische Plaudereien „Warmbrunner Promenadenbilder.“

— (Woher stammt die Bezeichnung „Tramway“?) Vor Kurzem wurde erzählt, es habe im Jahre 1801 ein gewisser Duxman den ersten Schienenweg zur Beförderung von Personen mittelst Pferden angelegt.

— (Die engen Damenkleider.) Man berichtet aus Hamburg vom 5. d.: Die Mode der engen Damenkleider hätte gestern fast ein Menschenleben gekostet.

— (Eine Ballonfahrt über den Canal.) Endlich ist es also doch gelungen, vermittelst eines Luftballons den Canal zu überschreiten und zwar merkwürdigerweise wider Willen der Luftschiffer.

— (Original-Telegramme.) Laibach, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät hielt heute Früh um 7 Uhr in Kalktrunn die Reue über die hiesige Garnison ab.

— (Original-Telegramme.) Berlin, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die kirchenpolitische Novelle wurde am 11. d. sanctionirt.

— (Original-Telegramme.) Paris, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Den ungarischen Schriftsteller und Künstler zu Ehren war im „Hotel Continental“ glänzendes Bankett.

— (Original-Telegramme.) Kairo, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Nachrichten aus Chartum zufolge ließ der falsche Prophet Mahdi alle Christen ermorden.

— (Original-Telegramme.) Budapest, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist wechselnde Bewölkung mit östlichem Regen, im Südosten heiteres, warmes Wetter zu erwarten.

— (Der Kampf um's Bier.) In Paris ist gegenwärtig ein Kampf entbrannt, der mit ziemlichem Erbitterung geführt wird.

— (Eine Hochzeitsreise zu Wagen.) Ein kürzlich vermähltes englisches Ehepaar von den „oberen Zehntausend“ beschloß, die Hochzeitsreise zu Wagen zu machen, da dies der jungen Frau viel poetischer erschien, als auf den Allervorstößen mit der Eisenbahn zu fahren.

— (Woher stammt die Bezeichnung „Tramway“?) Vor Kurzem wurde erzählt, es habe im Jahre 1801 ein gewisser Duxman den ersten Schienenweg zur Beförderung von Personen mittelst Pferden angelegt.

— (Die engen Damenkleider.) Man berichtet aus Hamburg vom 5. d.: Die Mode der engen Damenkleider hätte gestern fast ein Menschenleben gekostet.

— (Eine Ballonfahrt über den Canal.) Endlich ist es also doch gelungen, vermittelst eines Luftballons den Canal zu überschreiten und zwar merkwürdigerweise wider Willen der Luftschiffer.

— (Original-Telegramme.) Laibach, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät hielt heute Früh um 7 Uhr in Kalktrunn die Reue über die hiesige Garnison ab.

— (Original-Telegramme.) Berlin, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die kirchenpolitische Novelle wurde am 11. d. sanctionirt.

— (Original-Telegramme.) Paris, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Den ungarischen Schriftsteller und Künstler zu Ehren war im „Hotel Continental“ glänzendes Bankett.

— (Original-Telegramme.) Kairo, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Nachrichten aus Chartum zufolge ließ der falsche Prophet Mahdi alle Christen ermorden.

— (Original-Telegramme.) Budapest, 13. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist wechselnde Bewölkung mit östlichem Regen, im Südosten heiteres, warmes Wetter zu erwarten.

Marktbericht. Hermannstadt, 13. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, minderbester fl. 6.40.

Fremden-Liste. Vom 13. Juli. Hotel Neuvibrer. G. Kemp, L. Petrit, G. Jassovski, Professoren, von Budapest; A. Breg, J. Weiner, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler). IV. Abonnement Samstag den 14. Juli: 10. Vorstellung. Der arme Hugo.

Bergheer's Kunsttheater mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen. Ludwig Bergheer aus Hannover gibt sich die Ehre, anzuzeigen, daß er im Laufe dieses Monats einen Cyclus von Vorstellungen, in einem eigens dazu erbauten Locale auf dem Hermannplatze, eröffnen wird.

- 1. Geister- und Gespenster-Erscheinungen in vier von einander verschiedenen Serien. 2. Automaten als Schwunghülfen. 3. Mechanisch-bewegliche Welttableaux.

CIRCUS ENDERS. Heute Samstag den 14. und morgen Sonntag den 15. Juli 1883, sowie jeden folgenden Tag: Große Vorstellung in dem am Holzplatze vor dem Sagthore erbauten Circus, in der Equilibristik, höheren Gymnastik, Ballet, Pferde-Dressur und Pantomime.

Vorzüglichster eisenfreier Wein-Sauerling Salvator reich an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion, wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Goldrente, 6%' and 'Ung. Prämien-Lose'.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Goldrente, 4%' and 'Ung. Prämien-Lose'.

Sz. 1075/1883

[581] 1-1

ad C.-N. 4794 ex 1883.

[579] 1-3

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Cepes János végrehajtónak Sinea George végrehajtást szvenvedő elleni 48 frt. löke-követelés és járulékal iránti végrehajtási ügyében a fogarasi kir. járásbírótság területén levő Ludisor községben fekvő, a ludisori 271. tjkben A. 1-36. rendszámu fekvőkből végrehajtást szvenvedő felerész jutalekára az arverést 440 frt. 27 1/2 kiban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelle és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1883. évi augusztus hó 3-ik napján, délelőtt 9 órakor, Ludisor községben megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 44 frt. 2 kr. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett ár-folyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333 szám a kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kikiáltott kezehez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bírósnágnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszoigáltatni.

Fogarás, 1883. évi márczius 9-én.

A fogarasi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóságtól.

M.-S. 5112 ex 1883.

[577] 1-2

Kundmachung.

Gemäß §. 1 des XXXI. G.-V. ex 1883 kann sich mit dem Verkaufe von Werthpapieren gegen Ratenzahlung bios eine gerichtlich protocollirte Firma beschäftigen und ist der Beginn eines derartigen Geschäftes der competenten Gewerbsbehörde anzuzeigen.

In gleicher Weise sind auch Diejenigen, welche ein derartiges Geschäft bereits betreiben, verpflichtet, hierüber die Anzeige zu erstatten.

Es werden sonach alle Jene, welche sich mit dem Ratengeschäfte befassen, aufgefordert, die vorgeschriebene Anzeige hierüber bis längstens 15. August 1883 dem gefertigten Magistrate zu erstatten.

Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach §. 11 des bezogenen Gesetzes die Verwendung von reisenden oder mobilen Agenten bei dem Ratengeschäfte, sowie der Hausierer mit Werthpapieren überhaupt verboten ist und daß Diejenigen, welche die Anordnungen oder Verbote dieses bereits mit 20. Juni l. J. in Wirksamkeit getretenen Gesetzes verletzen, mit einer Geldstrafe bis 300 fl. ö. W. bestraft werden.

Hermannstadt, am 12. Juli 1883.

Der Magistrat.

Ein undiplomirter Apotheker-Gehilfe, welcher der romanischen Sprache kundig ist, wird gesucht für die Apotheke des Sigmund Mihelleyes in Zalathna. [572] 1-4

Aviso!

Von einer Reise zurückgekehrt, empfehle ich neuerdings vom 16. I. M. angefangen meine Küche mit der Versicherung, meine p. t. Kunden bestens zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

K. Slawinski, Reisporgasse Nr. 7. [580] 1-1

Eine Bulldogge,

München, fennelgelb, 2 Jahre alt, gut dreifüßig, ist um den Preis von 15 fl. ö. W. zu verkaufen. Anzufragen: Burgertor-Vorstadt, Theresien-gasse Nr. 40 in Hermannstadt. [578] 1-1

Neun Medaillen. OFNER RÁKÓCZY BITTERWASSER, analysirt und begutachtet durch die Landes-Akademie in Budapest, Professor Dr. Stözel in München, Professor Dr. Hardy in Paris und Professor Dr. Eichborne in London, wird von Professor Dr. Gebhardt in Budapest, Professor Dr. Zeissel, in Wien, sowie anderen Capacitäten der Medicin in Folge hohen Gehaltes an Lithion, besonders bei hartnäckigen Leiden der Verdauungs-Organen und Harubeschwerden erfolgreich angewendet und gegen andere bekannte Bitterwässer insbesondere vorzüglichst empfohlen.

Pariser Damen Mieder (Corsets) M. Weiss aus Paris. Stadt Neuer Markt (Mehlsack) Wien. Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 28-52

Kaffee! Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack: Feinst kräftig Guatemala-Kaffee fl. 1.20 grün Java-Kaffee " 1.32 Demarary-Kaffee, gelb " 1.50 Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig " 1.60 Gold-Java-Kaffee " 1.60 Ausgefuchte großbohlig Ceylon-Kaffee fl. 1.80 " 1.90 Seltene Kaffee's: Menado, echt, großbohlig fl. 2.- Arab. Mocca, aromatisch " 1.90 Ceylon Perl " fl. 1.80 " 2.- Ceylon (Specialität) " 2.12 Alles verpackt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-sendung des Betrages prompt ausgeführt. Johann Billes, Hermannstadt. [319] 27 Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 kr., aus Oest. 45 kr. per Kilo. Zu den ausländischen An-bietungen von unzerzertem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Ferdinand Baumann in Mühlbach empfiehlt nachstehende, nur aus vorzüglichem Material gefertigte Baumwoll-Teinengarn-Artikel eigener Erzeugung, als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher. Kleiderstoff-Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugesendet. [322] 25-30

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass. Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwert, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einflusse der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den untrüglichsten Specialitäten so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sicherste Wirkung verlassen kann. J. Andel's Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag. In Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- und Farbwaren-Handlung; in Karlsburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. (Fittale); in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. Niederlagen am Rande überall, wo diesbezügliche Placate angehängt sind. [476] 3-3

ROBEY & COMP. empfehlen ihre überall preisgekröntten, vorzüglichen LOCOMOBILEN, so auch ihre unübertrefflichen Patent-Eisenrahmen-Dresch-Maschinen zu den billigsten Preisen. Preisataloge, so auch von den ersten Herrschaften und Landwirthen stammende Zeugnisse und Briefe über die unübertreffliche Leistungsfähigkeit und außerordentliche Dauerhaftigkeit unserer Dampf-Dreschgeräthe werden auf Verlangen franco zugesandt. BUDAPEST, IX. Bezirk, Üllöerstrasse Nr. 35. [389] 9-10

Table with columns: am Tage, bei welchem Amte, für die Subarrenbirungs-Haupt-Station, für welche Truppen-Gattung, auf die Subarrenbirungs-Dauer, Artikel der Subarrenbirung (Brennholz, Hafer, Heu, Stroh), Anmerkung. Includes locations like Hermannstadt, Orlath, Heltau, Mediasch, Fogaras, M.-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Mühlbach, Broos, Körösbánya, Klausenburg, Elisabethstadt, Kronstadt, Zeiden, Weidenbach, Helsdorf, Brenndorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Sz.-Udvarhely.

Hermannstadt, am 10. Juli 1883.

N. I. Intendantz des 12. Corps.